

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Inserate:
Für den Raum
einer
einseitigen Zeile
1 Rgr.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Ueber den Contractbruch.

Die schon seit geraumer Zeit in der Presse und in Versammlungen behandelte Frage, ob der Bruch des Arbeitsvertrags strafbar sei oder nicht, hat, so einfach die Antwort darauf scheinen mag, doch von Anfang an die verschiedenste Beurtheilung gefunden. Auf der neulichen Versammlung des Vereins für Socialpolitik zu Eisenach entschied man sich für die Bestrafung, nachdem ein der bedeutendsten Mitglieder dieses Vereins, Professor Schmoller zu Straßburg, sich in einem sehr eingehenden Gutachten durchaus dagegen erklärt und sich sogar bis zu dem Ausspruch verstiegen hatte: „Ich sehe in der ganzen Bewegung für Contractbruchstrafe eine vorübergehende reactionäre Philisterrimmung, die eigentlich am liebsten die ganze Freizügigkeit und Coalitionsfreiheit wieder beseitigen würde, die aber damit noch nicht offen hervortreten mag und nun hofft, mit einem strengen Strafgesetz wenigstens einen Theil der Streiks, der Lohnsteigerungen u. d. d. beseitigen, die Fleischdöpfe Aegyptens, d. h. die Privilegien der guten alten Zeit, wieder erwirken zu können, wie Lascker sich ausdrückt.“

Inwiefern die Heilighaltung eines abgeschlossenen Vertrags und der gesetzliche Schutz, den der Staat demselben angedeihen läßt, der Coalitionsfreiheit und Freizügigkeit widerspricht, ist so leicht freilich nicht einzusehen. Wer einen Vertrag eingeht, verpflichtet sich durch sein Wort, das, was man durch den Vertrag festsetzt, zu halten. Ob dieses Wort mündlich oder schriftlich gegeben wird, ist vom moralischen Standpunkte aus völlig gleich, ebenso, ob man es durch Eid oder Handschlag bekräftigt. Auch der Arbeitscontract ist solch ein Vertrag, den Arbeitsgeber und Arbeitnehmer mit einander abschließen. Der erste verpflichtet sich, dem Arbeiter Arbeit und ausgemachten Lohn für eine bestimmte Zeit zu geben, der Arbeitnehmer aber, für eben diese Zeit für diesen Lohn die verlangte Arbeit zu leisten.

Bisher pflegte man das Heilighalten eines Vertrages, das gewissenhafte Nachkommen eingegangener Verpflichtungen nicht für eine „Philisterrichtigkeit“ zu erklären. Bis jetzt war es in Deutschland üblich, Wort- und Treubruch für ehrlos zu halten. Ein Wort — ein Mann, war ein Sprichwort, was auf die Erfahrung langer Jahrhunderte sich baute. Erst unsern Tagen blieb es vorbehalten, daß ein ganzer großer Theil des Volkes die Verleghlichkeit, die Unverbindlichkeit des Vertrages auf seine Fahne schreibt, ja theilweise nicht einmal das Unfittliche dieses Prinzipes einsehen will.

Welches Vertrauen soll man einem Manne schenken, der sein Wort nur giebt, um es so lange zu halten, wie es ihm gut und seinen selbstfüchtigen Anschauungen nützlich dünkt. Wer in Bezug auf Treue und Wahrhaftigkeit sich das Vertrauen verscherzt, verdient es auch nicht in Bezug auf die Ehrlichkeit, und wer in seinen gewerblichen Verhältnissen gewissenlos und treulos glaubt handeln zu dürfen, wird auch in seinen bürgerlichen und Familienverhältnissen mit derselben Frivolität zu Werke gehen. Der Gefelle, der seinem Meister gegenüber sein Manneswort nicht hält, es bricht, so wie es ihm paßt, wird der, wenn er selbst einmal Meister wird, seinen Kunden gegenüber reeller sein?

Daraus folgt, daß das Prinzip des Contractbruches das sittliche Bewußtsein des Volkes vernichtet, die reelle Grundlage des geschäftlichen Verkehrs untereinander untergräbt, Treue und Glauben ertödtet und an seine Stelle Willkür und Selbstsucht setzt.

Daher ist der Beschluß des Vereins für Socialpolitik nur mit Freuden zu begrüßen und wir können nur hoffen, daß auch die Gesetzgebung

diese Lücke so bald wie möglich ausfüllt und für diesen Krebschaden unseres socialen Lebens eine Heilung möglich zu machen sucht.
(Sor. Wochenbl.)

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin, 31. October. Wie früher bei sozial-demokratischen und ultramontanen Vereinen, so sind jetzt auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft auch bei dem Centralwahlausschuß der nationalliberalen Partei Recherchen angestellt worden. Dieselben beziehen sich auch hier auf die Frage, ob etwa eine Verletzung der vielgenannten §§ 8 und 16 des Vereinsgesetzes vorliege. Da sie aber durchaus erfolglos blieben, so ist der geschäftsführende Sekretär, Assessor Lascker, ein Neffe des bekannten Abgeordneten, vernommen und aufgefordert worden, die Schriftstücke des Comité's zur Disposition des Untersuchungsrichters zu stellen. Das Verfahren gegen den Wahlverein hat einigermaßen überrascht. Eine gerichtliche Beurtheilung steht deshalb nicht zu erwarten, weil das Comité nicht mit anderen Vereinen in Verbindung stand, somit von einer Gesetzesübertretung nicht die Rede sein kann.

— Das Landsturmgesetz ist aus der Berathung des Bundesraths mit folgender Abänderung in § 3 hervorgegangen: „Der Landsturm erhält bei Verwendung gegen den Feind militärische, auf Schwere erkennbare Abzeichen und wird in der Regel in besonderen Abtheilungen formirt. In Fällen außerordentlichen Bedarfs, oder wenn es an geeigneten Führern für besondere Formationen fehlt, kann jedoch auch die Landwehr aus dem Landsturm ergänzt werden.“

— Das Berliner Polizeipräsidium hat die Exekutivebeamten angewiesen, auf die hier durchreisenden Auswanderer nach Brasilien zu achten und nach den Agenten zu forschen, durch deren Vermittlung sie befördert werden, da es feststeht, daß die brasilianische Regierung neuerdings wieder mit Colonisations-Unternehmern Verträge geschlossen hat, um namentlich deutsche Landleute über das Meer in ein fast gewisses Verderben zu locken.

— Die Elsaß-Lothringischen Deputirten sind, so weit bekannt, bis jetzt nicht in Berlin eingetroffen. Die Angaben darüber, ob sie sämtlich kommen oder wegleiben, oder ob ein gemeinschaftlicher Beschluß darüber unter ihnen zu Stande gekommen ist, widersprechen sich. Es steht so viel fest, daß in der letzten Zeit eine eindringliche Agitation von Paris aus stattgefunden hat, welche die Deputirten von ihrem Erscheinen in Berlin abzuhalten versuchte. Daß diese Agitation wenigstens bei dem Bischof Räß von Straßburg gescheitert ist, scheint ziemlich festzustehen, und zwei Gründe sprechen für die Annahme, daß sie ziemlich vollständig erscheinen werden. Es hat fürs erste in Elsaß-Lothringen ein Umschlag in der Stimmung der Bevölkerung dahin stattgefunden, daß man des ohnmächtigen Grollens müde zu werden beginnt und es auf die Dauer doch für unverantwortlich hält, sich nicht um seine eigenen Geschicke zu kümmern, wenn die Gelegenheit und das freie Wort dafür offen stehen. Eine spezielle Gelegenheit dazu aber wird die Debatte bei Feststellung des Haushalt-Stats für die Reichslande liefern, die in der Thronrede angekündigt ist. Einen zweiten Grund für die Annahme ihres Erscheinens sehen wir in dem Umstande, daß der ultramontane Partei im Reichstage Alles daran liegen muß, sich für die Abstimmungen zu verstärken, und daß sich die Wahlverwandtschaft mit dem deutschen Ultramontanismus in Elsaß-Lothringen vorläufig stärker erweisen wird, als die mit dem Franzosenthum, — bis zu dem Tage, daß sich die

Bewohner auf eigene Füße stellen und in selbstständiger Erkenntnis anderweitige, ihnen nützlichere Bundesgenossenschaften suchen werden.

Würzburg, 30. October. Proceß Kullmann. Der Gerichtshof erkannte gegen Kullmann 14 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Staatsanwalt hatte 15 Jahre beantragt. — Kullmann hörte das Strafurtheil, in welchem als Milderungsmomente seine Jugend und seine schlechte Erziehung hervorgehoben wurden, anscheinend ohne jede Bewegung an. Er verzichtete auf die Einwendung eines Rechtsmittels und wurde unter starker Eskorte nach dem Gefängniß zurückgebracht. — In Gemäßheit der Bestimmungen der allgemeinen Ministerialverordnung vom 21. Mai dss. Js. wird Kullmann seine Strafe in St. Georgen bei Bayreuth zu verbüßen haben.

Filehne, 30. Okt. Ein höchst bedauerlicher Vorfall ereignete sich hier bei der gestrigen Kontrolversammlung. Die zahlreich erschienenen polnischen Landwehr- und Reservemänner hatten sich nämlich gehörig in Branntwein berauscht und sungen in diesem Zustande Schlägereien an, erst unter sich, dann mit vereinten Kräften gegen die einschreitende Polizei. Einige hundert kämpfende Menschen wogten auf der Straße hin und her. Die Polizei mußte schließlich von der blanken Waffe Gebrauch machen und es sind auf beiden Seiten Verwundungen vorgekommen. Acht Rädelsführer wurden schließlich in das Polizeigefängniß abgeführt und der Proceß wegen Landfriedensbruch steht vor der Thüre.

Frankreich.

Paris, 31. Okt. Die Mehrzahl der Journale druckt die deutsche Reichstagsäthronrede ohne Kommentar ab. Die übrigen nehmen Akt von ihren friedlichen Erklärungen. Das „Journal de Paris“ hebt deren Wichtigkeit hervor und sagt: Europa könne unzweifelhaft auf dauerhaften Frieden rechnen, wenn Deutschland entschlossen sei, nur zur eigenen Vertheidigung Krieg zu führen.

England.

London, 30. Octbr. Die Morgennummer der „Times“ bespricht die gestrige Thronrede des deutschen Kaisers. Der Artikel hebt hervor, daß das Gestrir Deutschlands jetzt sichtlich im Steigen begriffen sei, nachdem der auswärtige Feind besiegt, die Segner im Innern überwältigt und die Macht des Clerus gebrochen sei. Die friedlichen Versicherungen der Thronrede seien geeignet, allen kriegerischen Gerüchten ein Ende zu machen. Auch die große Anzahl der dem Reichstage vorgelegten gesetzgeberischen Arbeiten lassen den Frieden als nothwendig erscheinen. Eine Nation, welche so beschäftigt sei, könne nicht den Wunsch hegen, andere Völker mit Krieg zu überziehen.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Das Reformationsfest, das große Fest für Glaubensfreiheit, jener Tag, wo dereinst Luther seine 95 Sätze an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, daß von dem Hammerschlag die Besten der Engelsburg zu Rom erzitterten, er wurde auch gestern in allen protestantischen Kirchen mit jener Pietät und Hingebung gefeiert, welche die große Sache verlangt, die uns dereinst von der Macht päpstlicher Hierarchie befreit. In Sachsen am 31. October 1667 von Johann Georg II. eingeführt, feierten wir es zum 208. Mal.

Leipzig, 30. Oktbr. (17. Zbstag.) Bei der heute stattgehabten Ziehung 5. Klasse 86. kgl. sächs. Landeslotterie fielen folgende Gewinne auf nachverzeichnete Nummern: **30.000** Thlr. auf Nr. 93822. **5000** Thlr. auf Nr. 58382 76499 80806. **2000** Thlr. auf Nr. 5672 16108 49090. **1000** Thlr. auf Nr. 2974 4575 8123 11326 15370 22099 26989 31081 32104 34442 34469 36753 36238 38083 45904 50740 51135 54583 56481 57367 62368 62785 63171 63334 65319 70240 79820 80553 85194 89965 92642 96824. **400** Thlr. auf Nr. 2614 10776 10820 11194 12024 22720 32595 33781 40375 40217 44073 44324 49014 51086 52655 56148 56467 58276 60083 68040 69172 71718 73901 73358 75953 79726 84269 85005 88336 88305 89196 95293 96717 97444. **200** Thlr. auf Nr. 3391 5198 8505 18592 19650 19574 28063 33983 33471 35673 40979 41504 43806 43597 48321 50555 51347 52496 54517 54095 60762 61104 62550 63942 64082 67976 80445 80825 82806 86171 88983 90307 91864 91884 92049 94797 95785 97047.

Lichtenberg bei Freiberg. Ein schönes Bild confessionellen Friedens bot sich am 27. October in unserem Ort. Italienische Steinmetzen und Maurer trugen einen verunglückten Kameraden zu Grabe auf protestantischem Boden, der katholische zuständige Pfarrer beerdigte, der evangelische Pastor begleitete, das Lichtenberger Musikchor spielte, Italiener sangen, böhmische Arbeiter waren Mittrauernde und ganz Lichtenberg bezeugte dem ernstesten Akte seine Theilnahme durch freundlich gewährte Benützung seines Gotteshauses und Friedhofes. Der Todte ist ein zwanzigjähriger Jüngling, Johann Perizutti aus Antoinès, Gemeinde Vita d'Asia, Bezirk Udine in Italien, der einzige Sohn seiner Eltern, der bald nach Hause zurückkehren wollte. Am Sonnabend Mittag, beim Begleiten einer steinbeladenen Baulowry, kommt er zum

Falle, die Lowry überfährt ihm den Unterleib und Abends $\frac{1}{2}$ 11 Uhr ist er todt. Während war nur die innige Theilnahme der Italiener, die immer und immer wieder dem Todten sich naheten und sein Antlitz streichelten und küßten.

Großenhain, 30. October. Gestern Nachmittag kam der Reichstagsabgeordnete Liebknecht, wie wir hören aus freiem Antriebe, hier an und hatte eine Besprechung mit den Führern der hiesigen Arbeiter über die für heute in Aussicht gestandene Arbeitseinstellung in sämtlichen hiesigen Wollwaarenfabriken. Herr Liebknecht hat jedenfalls entschieden zur Sühne gesprochen; denn heute haben sich die Arbeiter bereit erklärt, durch ihre Vertreter mit den Vertretern des Fabrikanten-Vereins in Unterhandlungen einzutreten, was sie bisher verweigerten. Die Verhandlungen finden soeben (Nachmittags 1 Uhr) statt, und erwartet man mit ziemlicher Sicherheit eine gütliche Ausgleichung. Liebknecht soll das Vorgehen der Arbeiter ziemlich scharf gemißbilligt haben.

— Der Gemeinde Rodewisch, deren Glocken seit wohl zehn Jahren schadhast sind, wird vom Artilleriedepôt in Dresden ein französisches Kanonenrohr zur Verwendung als Glockenmetal geliefert.

Die Zuchthäuslerin.

Novelle

von

J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Frau von Handorf zuckte die Achseln.

„Das Sprichwort hat einmal wieder Recht,“ sagte sie. „Alter schützt vor Thorheit nicht. Ich wage es nicht, dem gestrengen Herrn zu widersprechen. Aber ich richte die demüthige Bitte an ihn, dafür Sorge zu tragen, daß mir diese dem Dorf entstammte Pflөгtochter so wenig als möglich vor Augen komme.“

„Diese Bitte kann ich Dir nicht erfüllen,“ entgegnete der Greis ruhig, „denn es ist mein sehulichster Wunsch, daß es der Kleinen gelingen möge, von der Gattin ihres Pflөгevaters mit weniger ungünstigen Blicken betrachtet zu werden. Und wie ich Marie kenne, wird sie es bald dazu bringen. Die göttliche Kraft, die einst Moses besetzte, befähigte ihn, Wasser aus harten Felsen zu schlagen. Das engelgleiche Wesen meiner Pflөгtochter, das nicht minder göttlichen Ursprunges ist, wird auch Dein stolzes Herz früher oder später rühren und Du wirst es mir noch danken, daß ich sie hierhergeführt habe.“

Nach diesen Worten verließ der Freiherr die ihm spöttisch nachblickende Gemahlin und begab sich zu dem Kinde, das er in gramvolle Gedanken an den verstorbenen Vater versunken fand.

Er nahm auf dem Sopha Platz, winkte Marie zu sich und zog sie auf seine Kniee.

„So, nun bist Du im Hause Deines neuen Vaters,“ sagte er faust, „und Du brauchst es nicht eher wieder zu verlassen, als bis es Dein eigener Wille ist. So groß Dein Verlust, mein Kind, die Zeit und meine Liebe werden ihn heilen. Deine frühere Heiterkeit wird zurückkehren und Du wirst mich wieder so freundlich anlächeln, wie in der Zeit, wo das Schicksal Dich noch nicht so hart geprüft hatte.“

Die Kleine wischte sich die Thränen mit ihrem Schnupstuche ab. „Ich will es versuchen, nicht mehr so viel zu weinen,“ versetzte sie. „Der liebe Gott hat ja das Gebet meines seligen Vaters erhört. Ich habe bei Ihnen eine neue Heimath gefunden, gnädiger Herr.“

„Gewiß, das hast Du. Aber Du mußt mich jetzt nicht mehr gnädiger Herr nennen.“

Marie sah den Greis fragend an.

„Wie denn, Herr Baron?“

„Vater, mein Kind.“

„Aber — schickt sich das auch für mich?“

„Ich erlaube es Dir, ja, ich wünsche es sogar, mein — mein liebes Pflөгtochterchen. Also, wie mußt Du künftig zu mir sprechen?“

Marie, welche vorher die Augen gesenkt, schlug sie jetzt wieder empor. Die Bärtlichkeit, die aus der Miene des würdigen alten Herrn sprach, überwältigte sie. Sie schlang beide Arme um seinen Hals und rief:

„Vater, mein guter neuer Vater!“

„Und nun höre mich an, mein Kind,“ fuhr der Freiherr fort. „Meine Liebe hast Du für alle Zeit gewonnen. Aber das ist nicht genug, soll Dir das Leben in meinem Hause ganz und gar ungetrübt verfließen. Du mußt auch die Zuneigung meiner Gemahlin zu erwerben suchen. Du kennst sie, sie ist eine strenge, stolze Dame, die von allen ihren Untergebenen Unterwürfigkeit und Demuth verlangt. Ich werde Dir Gelegenheiten geben, Dich ihr so oft als möglich zu nähern. Sei aufmerksam auf ihre Wünsche, ihre Befehle. Schilt sie einmal mit Dir, ertrage es ohne Murren. Sieht sie Dir irgend einen Auftrag, führe ihn schnell und pünktlich aus und vor Allem vergiß nicht ihr die Dankbarkeit Deines Herzens in jeder Weise zu offenbaren.“

Die Kleine hatte aufmerksam zugehört.

„Die Gemahlin meines guten Vaters soll nicht über mich zu kla-

gen ha

Du mi

ein Sti

find.

nach de

U

lenken

gebildet

engagire

heirathu

Er

Handorf

großen

Die

zufinden

Na

ein. Ge

Gesicht

und Sar

Vor

mahlin

Schulme

Frä

dem der

stunden,

Erzieherin

thode ver

derem W

Herzen fo

gewöhnlic

wird, em

freunden

Zu

tin dazu

dessen die

tragen las

Nach

noch imm

Vater gal

vom Geli

herr auf d

Kranze sch

Erhöhung

So f

den Lehrst

rin, welche

det, und d

Eben

anf sein u

tha's Hinfu

nach der Z

ter zusam

Heiterkeit a

daß die Er

durfte die

weinen, me

und die W

Mit d

Zeit oft zu

zu seiner G

daß sie, we

weilen begr

empfang, da

Aber d

hatte nicht

zwar nicht

ten schuldig

sie und such

Herr v

Lieblings fel

Doch h

von Herbstst

gen mußte.

Emilie

an Bertha g

deren Sarge

es ihr, welch

mein Pflөгel

gen haben," erwiderte sie. "Ich werde Alles thun, was Sie — was Du mir gesagt hast."

Noch denselben Tag ließ Herr von Handorf für sein Pflegekind ein Stübchen einrichten, das sich in der Nähe seines Wohnzimmers befand. Es war hell und freundlich und die Fenster desselben gingen nach dem Schloßgarten hinaus.

Um Marie von dem Grame um den verbliebenen Vater abzulenken und sie zu beschäftigen, hielt der Freiherr es für nöthig, eine gebildete, in mittlerem Alter stehende Dame als Erzieherin für sie zu engagiren, denn Emilien's Gouvernante war ein Jahr vor deren Verheirathung von der gnädigen Frau fortgeschickt worden.

Er wandte sich deshalb an seinen Hausarzt, der, wie Herr von Handorf wußte, mehrere hochgebildete Freunde in der zunächst liegenden großen Stadt besaß.

Dieser versprach, augenblicklich in dieser Angelegenheit Briefe abzuschicken und hielt Wort.

Nach zwei Wochen traf die gewünschte Erzieherin auf Handorf ein. Es war eine in den dreißiger Jahren stehende Dame, auf deren Gesicht die Natur den Stempel einer außergewöhnlichen Gutmüthigkeit und Saftmüth gedrückt hatte.

Von Herrn von Handorf wurde sie freundlich, von dessen Gemahlin aber kalt empfangen, da diese es lächerlich fand, daß mit dem Schulmeisterkinde so viele Umstände gemacht wurden.

Fräulein Herbert, so hieß die Gouvernante, der ein Zimmer neben dem der Kleinen eingeräumt wurde, zeigte schon in den ersten Lehrstunden, bei denen der Greis anwesend, daß sie die zu einer tüchtigen Erzieherin nöthigen Kenntnisse mit einer zweckmäßigen Unterrichtsmethode vereinte. Das geistig begabte Kind lernte leicht und zu besonderem Vergnügen des Pflegevaters mit einer Freudigkeit, die aus dem Herzen kam. Im Hause ihres verstorbenen Vaters hatte sie nur den gewöhnlichen Elementar-Unterricht, wie er in einer Dorfschule erteilt wird, empfangen. Jetzt wurde sie von Fräul. Herbert in mehreren fremden Sprachen, wie in der Musik, unterrichtet.

Zu letzterem Zwecke hatte Herr von Handorf, obwohl seine Gattin dazu die Stirne runzelte, das Clavier seiner verheiratheten Tochter, dessen diese jetzt nicht mehr bedurfte, in das Zimmer der Erzieherin tragen lassen.

Nach zwei Monaten war das Bestreben des Greises, den anfangs noch immer wieder ausbrechenden Schmerz, der dem geliebten todtten Vater galt, so zu mildern, daß Marie wieder zu lächeln vermochte, vom Gelingen gekrönt, und nur, wenn sie das Kreuz, das der Freiherr auf den Grabhügel Reiners hatte setzen lassen, mit einem frischen Kranze schmückte, tropften ihre Thränen auf die jetzt schon grünende Erhöhung nieder.

So floß Mariens Leben still und friedlich dahin, getheilt zwischen den Lehrstunden und den traulichen Gesprächen, die sie mit der Erzieherin, welche ihrer Schülerin in der kurzen Zeit schon ihre Liebe zugewendet, und dem Pflegevater führte.

Ebenso wohlthätig, wie Letzterer auf ihre Stimmung, hatte sie auf sein undüsteres Gemüth gewirkt. Ein ganzes Jahr lang nach Bertha's Hinscheiden hatte man den alten Herrn nicht lächeln sehen und nach der Trauung von Emilien hatte er die weißen Brauen noch dichter zusammengezogen. Jetzt aber lag wieder der Sonnenschein der Heiterkeit auf den faltigen Bügen, und geschah es doch wieder einmal, daß die Erinnerung an sein vergangenes Glück sein Auge trübte, so durfte die silberfliegende Stimme Mariens ihm nur zuzurufen: "Nicht weinen, mein lieber, herziger Papa! Ich thue es ja auch nicht mehr!" und die Wolken verschwanden von seiner Stirne.

Mit der stolzen gnädigen Frau war Marie in der verfloffenen Zeit oft zusammengelassen. Herr von Handorf hatte sie nicht bloß zu seiner Gemahlin in's Zimmer geführt, sondern es auch veranstaltet, daß sie, wenn die Baronin im Schloßgarten spazieren ging, diese zuweilen begrüßen, ihr die Hand küssen und für die Wohlthaten die sie empfing, danken konnte.

Aber das liebliche Gesicht der Kleinen, die sanfte rührende Stimme hatte nicht die gewünschte Wirkung. Frau von Handorf begegnete ihr zwar nicht hart und abstoßend — so viel Rücksicht war sie ihrem Gatten schuldig — aber sie blieb kalt, gemessen und schweigsam gegen sie und suchte so schnell als möglich aus ihrer Nähe zu kommen.

Herr von Handorf sah mit Bedauern, daß alle Versuche seines Lieblings fehlschlügen, die Gunst seiner stolzen Gattin zu erlangen.

Doch hegte er noch eine Hoffnung, das war die Rückkehr der Frau von Herbstau von ihrer Hochzeitsreise, die binnen wenigen Wochen erfolgen mußte.

Emilie kannte Marie. Sie wußte, mit welcher Zärtlichkeit diese an Bertha gehangen. Sie hatte die heißen Thränen der Kleinen an deren Sarge fließen sehen. Vielleicht, so dachte der Freiherr, gelingt es ihr, welche von der Mutter vergöttert wird, diese günstiger gegen mein Pflegekind zu stimmen.

(Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— [Eine theure Suppe.] In einem Berliner Restaurant ereignete sich kürzlich bei der Mittagstafel eine drollige Scene. Ein Gast bat den ihm gegenüberstehenden Herrn, ihm einen 25-Thalerschein zu wechseln. Dabei reichte er die Banknote so ungeschickt über den Tisch weg, daß er sie seinem vis-à-vis in die Suppe fallen ließ. Der Herr griff schnell in den Teller und holte den Ertrinkenden heraus, ihn neben sich haltend, damit die Suppe davon ablaufe. Sein neben ihm sitzender Hund mochte das Ding für ein Stück Fleisch halten und erlaubte sich zum Gaudium aller Anwesenden, angezogen durch den Genuß der prächtigen Brühe, den Fünfundzwanziger zu verspeisen.

Kalisch. Aus Kalisch wird der Russ. "Pet. Btg." von einem höchst ungewöhnlichen Mordversuch berichtet: Die Frau eines dortigen Accisebeamten erwacht daselbst um Mitternacht durch einen plötzlichen heftigen Schmerz am ganzen Körper und sieht, daß das Bett ihres neben ihr schlafenden Mannes in Flammen steht. Sie erweckt den Mann und es gelingt ihnen, des Feuers Herr zu werden. Darauf erweist sich, daß die Bettwäsche, die Bettteppiche und die im Schlafzimmer befindlichen Kleidungsstücke mit Spiritus getränkt sind. Zugleich hörte man Jemand mit bloßen Füßen oder in Strümpfen die Treppe hinablaufen. Es war offenbar ein Versuch gemacht worden, den Accisebeamten in Spiritus zu verbrennen.

London. In England giebt es eine Industrie, die auf dem Continente ihres Gleichen nicht hat. Man kann jetzt an den Mauern Londons folgendes Placat lesen: "Der Professor Lazare Roony nimmt sich die Freiheit dem Publikum anzuzeigen, daß er eine Schule gegründet hat, um praktischen Unterricht im Betteln in zehn Lektionen zu geben. Er verspricht, die ihm anvertrauten Kinder zu lehren, wie sie ihr äußeres Ansehen total verändern und sich jedes Gebrechen beilegen können, ohne ihrer Gesundheit im Geringsten zu schaden. Gegen einen mäßigen Preis, sagt er, wie man in mildthätigen Stadtvierteln die besten Straßen brandschlagen kann. Vermietung von Krücken, von künstlichen Pflastern, von Hunden für Blinde und von Zwillingen. Es wird auch in die Provinz versandt. Geschwindigkeit und Discretion. Briefe franco." 21 Princeßstreet. S. Gilles.

— Ein seltsamer Zug bewegte sich kürzlich Abends gegen 11 Uhr durch die Jägerstraße in Berlin. Voran ging ein mächtiger Hund, welcher einen mit zwei Weinfässern beladenen Wagen zog, an dem zwei Laternen befestigt waren. Es folgte ein Mann mit einem sechs Fuß langen, kunstvoll geschnitten und vergoldeten Ruder, an dessen Spitze eine Ananas prangte. Dann kamen lachend und schwachend Köchinnen und Küfer mit den Emblemen ihrer Thätigkeit und diesen schloß sich ein Zug von 150 Herren in Festtagskleidern an, welche schon in ziemlich angeheiteter Stimmung waren. Der mit einiger Personalkennntniß ausgerüstete Zuschauer erkannte in dem Zuge viele im Gebiete der Wissenschaft, der Kunst, der Journalistik ausgezeichnete Männer, Philologen von Ruf, Bankiers, Kaufleute u. s. w. Der Aufzug galt der Ueberfiedelung des bekannten Weinhändlers Hausmann aus seinen bisherigen Geschäftsräumen in das von ihm neuerbaute Haus, Jägerstraße Nr. 5, zu welchem der mit dem Bau betraute Maurermeister kurz vorher mit einer humorvollen Ansprache den vergoldeten Schlüssel überbracht hatte. Als die Gesellschaft auf den Platz des neuen Hauses anlangte, fand sie alle Thüren zum Innern verschlossen und nun entwickelte sich eine sinnige Corridorscene. In lustigen poetischen Ansprachen verlangten verschiedene Charaktergestalten Einlaß, wurden aber von dem am Fenster stehenden Wirth aus guten Gründen, welche derselbe ebenfalls gereimt vortrug, abgewiesen. Endlich trat der rechte Mann, der "kluge Becher", hervor und nun flogen die Pforten auf und der Zug bewegte sich erst durch die großen, von bengalischen Flammen erleuchteten Keller, sodann nach den Parterreräumen, in welchen eine Niesenbowle angefeßt war, für die das oben erwähnte Ruder zum Rühren benützt ward. Ein Ohmfäß diente als Terrine und stand in einem durchgeschnittenen Fuderfaß, welches das Eis zur Kühlung enthielt. Leider läßt sich nicht verschweigen, daß die einmalige Füllung des Ohmfasses den Gästen nicht Genüge that. Ein Theil der trefflichen v. Brenner'schen Capelle — namentlich vier Waldhörner — spielte beliebte Weisen und das Buffet erreagte außerordentlichen Beifall. Einer der Säle von Hausmann ist auch architektonisch sehr interessant. Er ist nämlich genau nach dem Muster der alten "Gerichtsklaube" gebaut. Mächtige Gewölbe von 16 Fuß Höhe haben in der Mitte ihren Vereinigungs- und Stützpunkt in einem starken Pfeiler, welcher folgende Inschrift trägt:

Wie gern ich auch kose mit fränkischer Rose,
Wie süß mir das Naschen aus Dedenburgs Flaschen,
Dem Herzen wie theuer des Rheingau's Feuer
Doch dank ich der Mosel den schönsten Gewinn:
Aus duftiger Säure steigt lustiger Sinn.

— Ein Abgeordneter wurde von seinen Wählern mit Fragen be-
fürmt, warum er nichts gesprochen habe bei den Verhandlungen, sein
Name habe nie unter den Rednern gestanden: „Na“, sagte er sich ver-
theidigend, „habt ihr denn nicht in der Zeitung gelesen, Gemurmel
rechts, da war ich dabei.“ (Neuer deutscher Reichsbote für 1875).

— Eine sonderbare Ueberraschung wurde letzten Freitag den Zu-
fassen einer Wohnung in der alten Jacobsstraße in Berlin zu Theil,
indem plötzlich eine Verfinsterung der hell durch das offene Fenster schei-
nenden Sonne erfolgte und gleichzeitig ein junger Dragoner durch das

Fenster in die Stube flog. — Das tragikomische Ereigniß klärte sich
dahin auf, daß von einem vorbeipassirenden, hoch mit Stroh beladenen
Fouragewagen des 1. Gardedragoners-Regiments, auf welchem zwei
junge Krieger thronen, plötzlich ein Rad losgegangen war, worauf der
Wagen unmittelbar neben dem Trottoir fauft umkippte und dadurch
jenen Reinfall veranlaßte. Der dadurch betroffene junge Dragoner hatte
übrigens außer einigen Schrammen an der Backe weiter keine Ver-
letzungen davongetragen und schien sogar sehr guter Laune über das
ihm widerfahrene Abenteuer zu sein.

Heute eröffnete Frauenstraße 23, zunächst der Schloßstraße, unter der Firma:

Arno Pietzsch

mein Lager

echter Meerschaum- und Bernstein-Fabrikate,

verbunden mit Elfenbeinwaaren- und Stock-Lager und empfehle ich mein neues aufs Eleganteste ausgestattete Etablissement
dem geneigten Wohlwollen eines geehrten Publicums.

Dresden, den 22. October 1874.

Hochachtend

Arno Pietzsch.

Unterzeichneter erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß er mit dem heutigen Tage Herrn
C. Driver in Eibenstock die Agentur seines Fabrikats für das sächsische Erzgebirge über-
tragen hat.

Eulmbach, im October 1874.

Louis Weiss,
Brauereibesitzer.

Auf Obiges bezugnehmend halte ich mich den geehrten Herren Abnehmern bestens
empfohlen und zeichne

Eibenstock, 26. October 1874.

achtungsvoll
C. Driver.

Rheumatismus
und langwierige — schmerzhaftige Gicht —
Gliederreissen — Hüftweh — Rückenschmerz
u. s. w. beseitigt und lindert schnell der berühmte
Lampert's Balsam.
Lampert's Gicht-Balsam kostet mit aus-
führlicher Gebrauchsanweisung 10 u. 20 Ngr.
Vorräthig in den Apotheken zu Eiben-
stock, Schneeberg, Johannegeorgen-
stadt u. s. w.

Man annoncirt

am zweckentsprechendsten, bequemsten und
billigsten, wenn man seine Annonce nicht direct
an die einzelnen Zeitungen des In- und Aus-
landes, was mit grossem Zeitverlust und be-
deutendem Porto und sonstigen Nebenkosten
verbunden ist, sendet, sondern damit das
Annoncenbureau v. Haasenstein & Vogler
in Leipzig, Dresden oder Chemnitz beauf-
tragt, das Insertions-Aufträge jeden Umfangs
prompt und billigst effectuirt.

Dresdner Presse,

reichhaltigste
Sächsische Zeitung.
erscheint täglich früh.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Ngr.

Wohnungen

für Schauspieler, möblirt, 9 für Familien, 10
für Einzelne, werden gesucht und gebeten, ge-
fällige Adressen in der Exped. d. Bl. nieder-
zulegen. Für pünktliche und sichere Bezahlung
derselben bürgt

die Direction.

Liederkranz.

Morgen Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde.

Feldschlößchen.

Heute, zum 2. Jahrmartstage
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

E. Eberwein.

Oesterreichische Banknoten 18 Ngr. 5 Pf.

Friedrich Weber, Uhrmacher in Eibenstock,

empfehlte hierdurch sein stets reichhaltig fortirtes Uhrenlager, bestehend in:
Taschenuhren in Gold und Silber. **Regulateure** mit Gewicht oder
Federkraft in den elegantesten Façons und verschiedensten Holzarten, 8 und
14 Tage gehend, mit und ohne Schlagwerk, darunter **Regulateure** mit
Secunde von 10 Thlr. bis 100 Thlr. **Schwarzwälder Uhren** aller
Art in den neusten Mustern. **Geschmückte** und **Kuckuckuhren**. **Gewöhnl.**
Weder und **Pariser Reiseweder**. **Spieldosen** in kleinen und großen
Behältern, von 2 bis 4 St. spielend. **Lallos-Ketten** und **Breguetz-**
schlüssel in den neusten Façons u. c.

und bittet bei Bedarf, unter Garantie reeller und billiger Bedienung, um gütige
Berücksichtigung.

Achtungsvoll
Friedrich Weber, Uhrmacher in Eibenstock.

Dreschmaschinen

für Handbetrieb, welche sich durch verbesserte Construction, wodurch außer reinem Drusch haupt-
sächlich ein leichter Gang erzielt wird, auszeichnen, desgleichen **Göpel, Hackelschneide-**
maschinen, Getreidereinigungsmaschinen, Krautschniden, Sauchpumpen, Wasser-
pumpen, Krüden-, Rübels- und Karrenspritzen, Bierwerkel, Luftdruck-Bier-
apparate, Delmekapparate u. s. w. empfiehlt zu soliden Preisen und hält stets Lager

F. W. Rachholss,

Maschinenfabrik Buchholz i. S.

Preiscurante gratis. Handdreschmaschinen sende bedingungsweise auch auf Probe.

Kohlen-Verkauf.

Den geehrten Einwohnern Eibenstock's und der Umgegend mache ich hiermit bekannt,
daß ich im Hause des Herrn **Hugo Gnüchtel** hier selbst eine **Kohlen-Niederlage**
errichtet habe und bemerke dabei, daß ich die Kohlen nicht nur nach Lowry's liefere, sondern auch
im Einzelnen verkaufe und zwar den Scheffel von 28 Ngr. bis 1 Thlr. Um gütige Berück-
sichtigung bittet

Eibenstock, 2. Novbr. 1874.

Gustav Winkler.

Gute Stückhefen

sind stets auf Lager zum Verkauf in der Bäck-
rei von

E. Otto.

Photographisches Atelier

in der **Gottschald's-Mühle.**

Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.

Druck und Verlag von G. Pannschön in Eibenstock.

Nr.

Erst
wöchentl
Mal un
Dienst
Donnerst
Sonnab

Insera
für den
eine
einspaltige
1 Ngr

Bei n

leute Em
öffnet wo

bei Verm

ihre Ford
richtsamte
verfahren,

Vormittag
Anerkennu
Berwarnu
geben, All
Ansprüche
ebenso gel

als Termi

lager, der

und nach
Bege des
u
Steppmasch

Pose
(siehe Nr. 1
Depesche g
der noch
Effecten au
Miloelaw e
daher in f